

Christine Wetzlinger-Grundnig:
VAKUUMINATION

Nika Špans künstlerische Arbeit entwickelt sich im Kontext der repolitisierten Kunst der 90er Jahre, die an die Errungenschaften der Avantgarden des 20. Jahrhunderts anschließt - die im Bestreben Kunst und Leben zu verbinden, ihren Wirkungsradius weit über die herkömmlichen Grenzen der bildenden Kunst sowie über das ihr zugeschriebene Terrain ausgeweitet haben -, ihre engagierten, kritisch-emanzipatorischen Praktiken adaptiert und sie anhand zeitgenössischer, relevanter Diskurse aktualisiert. Nika Špan bedient sich einer kritisch-analytischen Methodik, arbeitet mit vielfältigen, unterschiedlichen Medien, vor allem mit Installation und Video, und entwickelt konzeptionelle, performative, mitunter intervenistische, situative und partizipatorische Verfahren, in denen sie ihren künstlerischen Aktionsraum mit dem realen, mit der (eigenen) Lebenswirklichkeit und ihren (politischen, sozialen, kulturellen, ökonomischen und strukturellen) Bedingungen verknüpft.

In der zu besprechenden Installation arbeitet die Künstlerin mit alltäglichen Gebrauchsgegenständen sowie Industrieprodukten und etabliert ein Werk außerhalb klassischer Kategorien von Dauer und Beständigkeit. Mit feinkörnigen Granulaten wird direkt am Boden des Ausstellungsraumes ein bunter "Mikrokosmos" (Nika Špan) aufgestreut, der sich aus verschiedenfarbigen Kreisen zusammensetzt. An der Wand des Raumes befindet sich eine Ladestation, an der ein kabelloser Staubsaug-Roboter angedockt ist, der sich einmal täglich in Bewegung setzt und eine bedingt zufällige Spur durch das farbige Streugut zieht, das er in seinem Wirkungsfeld aufsaugt. Anschließend wird die Maschine entleert, und die bunten Körnchen, die sich zu einem neuen Farbton vermischt haben, der die Summe der Farben der aufgesammelten Granulate darstellt, wieder im Raum ausgestreut. Durch die rituelle Wiederholung des Vorganges schreitet der Prozess stetig voran, und das Flächenmuster verändert sich von Tag zu Tag, bis irgendwann das ganze Granulat abgesaugt und wieder aufgeschüttet wurde, sodass die gesamte Menge gleichmäßig durchmischt und ein einziger einheitlicher Farbton entstanden ist. Der Prozess, der in vielerlei Hinsicht unbestimmbaren Komponenten ausgesetzt ist und durch Zufälle geleitet wird, die den Verlauf in Zeit und Raum unkalkulierbar machen, verselbstständigt sich weitgehend und läuft unabhängig von Künstlerin und Publikum ab. Die Künstlerin ist die Initiatorin und entwickelt das Konzept, legt die Konstanten fest und gibt die nötigen Anweisungen zu den erforderlichen Handlungen. Der prozessuale Ablauf bewegt sich innerhalb des abgesteckten Rahmens, ist aber in seiner detaillierten Entwicklung und vor allem in seiner Dauer nicht bestimmbar, was jedoch für die Arbeit und ihre Aussage nicht vordergründig wesentlich ist. Von Interesse sind vielmehr der Prozess selbst und seine autonome Entwicklung, die einberechnete,

aber undefinierbare Eigendynamik. Wenn die spezifischen farblichen Kennzeichen sämtlicher Kompartimente verschwunden und in einem einheitlichen Ton aufgegangen sind, dann ist das Ende erreicht. Die Grundelemente, die singulären Bestandteile sind immer noch dieselben, die Verteilung ist eine andere.

Die Künstlerin hat eine Arbeit mit ephemeren, performativem, partizipatorischem und offenem prozessuellem Charakter entwickelt, dessen Spuren sich in erster Linie im ästhetischen Bereich manifestieren, und hat damit quasi ein reflexives Modell mit politischen, soziologischen und visionären, sogar utopischen⁽¹⁾ Bezügen etabliert, in dem sie spielerisch, vielleicht sogar ironisch, gesellschaftliche Entwicklungen aufgreift und weiterführt, hinterfragt und zur Diskussion stellt. In einem visuellen Äquivalent thematisiert sie das Phänomen einer rezenten, weltweiten Durchmischung und Nivellierung der unterschiedlichen Ethnien und Kulturen in einer einzigen globalen Gesellschaft - vor dem Hintergrund und geleitet durch die Möglichkeiten des technischen Fortschritts, durch Kommunikation und Mobilität sowie durch die Liberalisierung des Handels. Zugleich wird die Auflösung traditioneller, stabiler Systeme und Strukturen auf allen Ebenen, egal ob es sich um individuelle, gesellschaftliche, soziale und politische, staatliche oder private Konstrukte handelt, vor Augen geführt. Ein Prozess, der langfristig auch unausweichlich in der Auflösung konkreter und abstrakter nationaler Einheiten mündet - selbst wenn kurzfristig als Reaktion lokale, traditionelle Elemente besonders gestärkt werden.

Dabei handelt es sich um eine Entwicklung, die naturgemäß die Frage nach "Heimat" in den Raum stellt. Dass in dieser Zeit des Umbruchs "Heimat" nicht als Konstante, weder als physischer Ort noch als psychische Größe, als absolute Gegebenheit, wie die Künstlerin selbst es beschreibt, anzunehmen ist, versteht sich von selbst. (Es sei denn, es wird bewusst die regressive Flucht ins krasse Gegenteil, in überkommene Schemen angetreten) Es zeigt sich, dass die Frage nach "Heimat" heute das Individuum unweigerlich auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz zurückwirft und grundlegende Aspekte des eigenen Daseins der Überprüfung anheim stellt. "Heimat" ist in diesem Zusammenhang nur als individuelle Kategorie vorstellbar, als subjektives, wandelbares Gebilde.

1 Im wahrsten Sinn des Wortes als ‚Nicht-Ort‘ übersetzt.

Der Katalogtext *Vakumination* von Christine Wetzlinger-Grundnig; Der Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung Heimat | Domovina, 23. September bis 28. November, 2010; Kuratorin: Christine Wetzlinger-Grundnig; HerausgeberIn: Christine Wetzlinger-Grundnig, Museum Moderner Kunst Kärnten.